

# Die Schweiz hat keinen alkoholpolitischen Notstand

**Bier, Wein und Spirituosen gehören zusammen mit der Gastronomie auch in der Schweiz zum kulinarischen Erbe. Diese Genusskultur ist geprägt von Vielfalt, regionaler Identität und verantwortungsbewusstem Umgang mit alkoholischen Getränken. Mit streitbaren Studien, undifferenzierten Erkenntnissen und polemischen Aufrufen wird dieses Erbe zunehmend pauschal stigmatisiert. Es ist höchste Zeit für einen Marschhalt.**

## Rückläufiger Konsum alkoholischer Getränke

Der Konsumrückgang alkoholischer Getränke in der Schweiz stellt einen gesellschaftlichen Trend dar, der sich seit über 20 Jahren beobachten lässt. Lag der Pro-Kopf-Konsum damals bei 10,6 Litern reinem Alkohol, ist er in dieser Zeitspanne um 30% auf heute noch 7,6 Litern gesunken, wobei der Weinkonsum am meisten zurückging. Gründe für diesen Rückgang sind ein verstärktes gesundheitliches Bewusstsein, strenge Vorschriften zu Verzicht auf alkoholischen Getränken vor und bei der Ausübung zahlreicher beruflicher Tätigkeiten, tiefere Promillegrenzen im Strassenverkehr und, in den vergangenen Jahren, wirtschaftliche Sparhaltungen der privaten Haushalte.

Bemerkenswert ist auch, dass 85% der Bevölkerung in der Schweiz keinen Risikokonsum alkoholischer Getränke aufweist, also nicht zu oft, zu viel oder zur falschen Zeit (Schwangerschaft, Strassenverkehr, Arbeitsplatz etc.) trinkt. Man kann demnach die bisherige Präventionsstrategie durchaus als Erfolg werten und die konzentrierte Ausrichtung auf den unbestritten massen lebensgefährlichen missbräuchlichen Konsum fordern und fördern.

## Kampf den Produkten und den Unternehmen

Ungeachtet dieser Realitäten nehmen auch in der Schweiz seit Jahren die Forderungen nach

prohibitionistischen Auswüchsen im Präventionsbereich zu. Die Gesundheitsmoral ist bemüht, die tief in unseren Kulturen und Traditionen verankerten Getränke wie Bier, Wein und Spirituosen zu stigmatisieren und zu denormalisieren. Die Schädlichkeit soll neu undifferenziert vom Produkt selbst ausgehen, nicht mehr von dessen missbräuchlichem Konsum.

Angeführt vom Machtapparat der WHO zielen die neuen internationalen und nationalen Alkoholpolitiken vor allem darauf, in einem ersten Schritt die Produkte zu bekämpfen und in einem nächsten Schritt die eigentliche unternehmerische Tätigkeit des ganzen Wirtschaftssektors der alkoholischen Getränke zu delegitimieren – die Spezialitätenbrauerei im hypen Stadtquartier und der heimische Winzerbetrieb würden zum Paria gestempelt.

Damit verletzen diese Politiken nicht nur die individuellen Freiheiten, sie bringen auch zahlreiche Wirtschaftszweige in Bedrängnis, namentlich diejenigen von Bier, Wein und Spirituosen, welche doch für traditionelle und qualitativ hochstehende Produkte einstehen.

## Undifferenzierte wissenschaftliche Grundlage

Ungeachtet ihrer enormen demografischen, kulturellen und sozioökonomischen Unterschiede behandeln globale Untersuchungen sämtliche Länder als kollektive Einheit – Lebensgewohnheiten, Konsummuster und Traditionen werden

### Impressum


Verfasser:  
Centre Patronal  
Verantwortlicher Redaktor:  
P.-G. Bieri

Wöchentliche Publikation  
Abonnementpreis: 85 CHF

Route du Lac 2  
1094 Paudex  
Case Postale 1215  
1001 Lausanne  
T +41 58 796 33 00  
info@centrepatronal.ch

Kapellenstrasse 14  
3011 Bern  
T +41 58 796 99 09  
cpbern@centrepatronal.ch

www.centrepatronal.ch



So entsteht die marktschreierische Behauptung, dass bereits ein einziger Drink für alle Menschen bedenklich bis lebensbedrohend sei.

geflissentlich wegradiert. So entsteht die marktschreierische Behauptung, dass bereits ein einziger Drink für alle Menschen bedenklich bis lebensbedrohend sei.

Paradoxerweise verläuft diese harte Linie in Sachen alkoholischer Getränke entlang viel toleranteren Konzepten für Rauschgifte, mit denen das Recht zu einem verantwortlichen Konsum und das Fallenlassen repressiver Politiken gefordert werden ....

### Vernunft und Verhältnismässigkeit

Man stelle sich am Skilift oder auf Bergwanderwegen Warntafeln vor mit dem Hinweis, dass Sport zu schweren Verletzungen führen oder gar tödlich sein kann. Immerhin liegt die Wahrscheinlichkeit, dass eine erwerbstätige Person in der Schweiz pro Jahr einen Unfall in der Freizeit erleidet, zwischen 11 und 13%, wovon 3 bis 4,5% auf schwere Unfälle entfallen, welche die Gemeinschaft finanziell und emotional stark belasten. Immerhin bewegen sich

diese Zahlen in einer ähnlichen Grössenordnung wie die rund 15% der Bevölkerung, die einen risikoreichen Alkoholkonsum haben. Der Vernunft folgend sind keine Forderungen nach weitergehenden Präventionsmassnahmen über diejenigen der Beratungsstelle für Unfallverhütung zu hören.

Die Schädlichkeit des Konsums alkoholischer Getränke liegt bekanntermassen nicht im Konsum an sich, sondern im Übermass; dieses gilt es zu bekämpfen. Hingegen gibt es keine neuen Evidenzen, die eine pauschale Reduktion des Konsums alkoholischer Getränke erfordern würden. Das Präventionsinstrumentarium kann sich auf bewährte Aufklärungs-, Kommunikations- und Werbestandards konzentrieren.

**Olivier Savoy**